



Militarischer Tagblatt

Enzthalbote Wildbader Zeitung Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad und das obere Enzthal

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 1.20 RM, frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr monatlich 1.06 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Remsbühlweg 21/22, Wildbad. — Bankkonto: Enzthalbank Hübner & Co., Wildbad; Kreisbanker Sparbank Hübner & Co., Wildbad. — Postkonto 291 74 Stuttgart. — Anzeigenpreise: Im Einzelheft die einseitige 16 mm breite Zeile 5 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsnachrichten, Stellenangebote, 8 Pf.; im Heft die 20 mm breite Zeile 15 Pf. — Rabatt nach vorerwähntem Tarif. — Inhalt der Anzeigenannahme täglich 9 Uhr vormittags. — In Kontraktfällen oder wenn geschäftliche Beziehung notwendig wird, fällt jede Nachbesserung weg. — Druck, Verlag u. verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 36, Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Nummer 218.

Februar 479

Mittwoch den 19. September 1934

Februar 479

69. Jahrgang.

Der ewige Kampf um den Nil

Zur Ueberschwemmung von Kairo

Nächst dem Mississippi ist der Nil der größte Strom der Erde. Ein launischer Strom: Es gibt Jahre, in denen er trägt und wasserarm auch in den Flutzeiten dahinschleicht, und andere Jahre, in denen er ungeheure Wassermassen mit sich wälzt, für die seine Ufer zu eng werden und die sich dann weit über das Land ergießen. Das sind die fruchtbaren Jahre, die Jahre, die Ägypten als ein gottbegnadetes Land erscheinen lassen. Seit Jahrtausenden geht der Kampf der Menschen um den Nil, seit Jahrtausenden haben die Bewohner Ägyptens Leid und Freud um den gewaltigen Strom erlebt.

Die ägyptische Ernte, das gesamte wirtschaftliche Leben Ägyptens ist abhängig vom Nil. Jahr für Jahr sorgen die Ueberschwemmungen des riesigen Flusses dafür, daß sich der kostbare Schlamm auf die weiten Anbauflächen des Landes niederlegt und ihnen neue Fruchtbarkeit schenkt. Und wenn ein Jahr der Trockenheit diese Ueberschwemmung unterbindet, so bedeutet das Mißernte und Hungersnot.

Mitte Juni beginnt sich die Wasserflut des Nils zu heben, sie steigt an bis gegen Ende September, wo sie ihren Höchststand zu erreichen pflegt. Danach beginnt das unregelmäßige Fallen, bis Anfang Mai der niedrigste Wasserstand erreicht wird. Bei Assuan hat man zwischen dem Höchst- und Tiefstand des Wassers eine Spanne von durchschnittlich 8 bis 9 Metern gemessen, doch ist diese Zahl von Jahr zu Jahr starken Schwankungen unterworfen. Wenn eine Mißernte von jeher stark gefürchtet wurde, so hat man sich auch gegen die Auswirkungen der allzu starken Ueberschwemmungen zu schützen gesucht. Bereits die alten Ägypter bauten längs des Nils kunstvolle Wasserwege, um eine sinnvolle Uebersiedlung des Geländes zu erreichen. Heute sind an den verkehrsreichsten Stellen des Nils Bunkerwerke der modernen Technik entstanden, die den Wasserstand regeln. So finden wir bei Assuan, Esna, Nag Hammadi, Assut und Kajfui riesige Stauwerke.

Erst der modernen Forschung ist es gelungen, das Geheimnis der Nilflut zu entschlüsseln. Früher wurde allgemein angenommen, daß der Weiße Nil der Hauptwasserlieferant sei, doch hat sich in den letzten Jahren herausgestellt, daß diesem Quellflusß des Nils lediglich die Aufgabe zukommt, in wasserarmen Jahren für eine ausreichende Wassermenge zu sorgen. Die eigentlichen Flutmassen dagegen spenden der Blaue Nil und der Atbara, die beide vom Abessinischen Hochland kommen.

In diesem Jahr ist die Nil-Ueberschwemmung zu einer Katastrophe geworden. Der größte Teil von Kairo steht unter Wasser. Es muß besonderes Erbarmen hervorrufen, wenn jetzt bekannt wird, daß die Kanalisations- und Pumpanlagen dieser ägyptischen Großstadt durchaus veraltet sind. Es nützt wenig, daß man jetzt die Direktion der Wasserwerke abgesetzt hat. Dabei erklärten die Beamten, daß die Pumpwerke schon in normalen Zeiten ihren Aufgaben kaum gewachsen waren. Jetzt ist infolge der riesigen Ueberschwemmung das ganze Kanalisationsystem völlig stillgelegt. Die Maschinen in den Pumpwerken waren dem ungeheuren Druck nicht gewachsen und versagten. Dadurch ist die ganze Stadt in höchste Gefahr geraten. Bisher haben sich die schlimmsten Ueberschwemmungen auf das Fremdenviertel erstreckt. Doch fürchtet man ernstlich auch für den sehr dicht bevölkerten Eingeborenenort, der ebenfalls teilweise schon überflutet ist.

Der Nilflut, der sich, sobald er auf den Anbauflächen des Landes liegt, so segensreich auswirkt, bedeutet jetzt, da er in die Straßen der Stadt geschwemmt wurde, eine schwere Gefahr, da er zur Ausbreitung aller möglichen Tropenkrankheiten beiträgt. Das sonnige Kairo, die Stadt des ewig blauen Himmels, ist schwer heimge sucht. Wieder einmal hat der alte Vater Nil bewiesen, daß er der eigentliche Herr des Landes ist.

Die Ansprache in Genf

über die Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund

Genf, 18. Sept. Nachdem nach Bundespräsident Motta der belgische Ministerpräsident Jaspar, der holländische Außenminister de Graeff und der erste Delegierte Argentiniens, Cantilo, ebenfalls ihre Bedenken und Einwände gegen die Aufnahme der Sowjetunion dargelegt hatten, versuchte der französische Außenminister Barthou vor einer zum Teil sehr kritischen Versammlung die französische Haltung im Hinblick auf den Eintritt der Sowjetunion zu verteidigen. Aber die Stellung Frankreichs in dieser Frage ist so schwach fundiert, daß es selbst diesem glänzenden Redner sehr schwer wurde, Argumente für die französische Politik zu finden, deren eigentliches politisches Ziel allzu deutlich zutage tritt. Immer wieder wandte sich Barthou an Bundesrat Motta, um dessen Argumente eigene gegenüberzustellen, aber immer wieder mußte der Eindruck jedes unvoreingenommenen Zuhörers der sein, daß es dem französischen Außenminister nicht gelungen ist, die Gründe, die zur Ablehnung der Schweiz geführt haben, zu entkräften. Wenn man Rußland zurückstößt, so werde die bolschewistische Propaganda

Tagespiegel.

In Genf ist nun Rußland in den Völkerbund eingezogen, nachdem die Bundesversammlung wie im politischen Ausschuß ihre Zustimmung gab.

Der italienische Ministerrat hat Besetze über die vor- und nachmilitärische Ausbildung erlassen.

Die Königin der Niederlande hat mit einer Thronrede die Parlamentssession eröffnet.

Der frühere Schatzkanzler Snowden sieht in dem Versailleser Vertrag und in der Zerstückelung Österreichs die Hauptursache der Unruhen in Europa und die Schuld an einem künftigen Krieg.

Die Stadt Nome in Alaska wurde durch einen Riesenschneebrand fast vollständig zerstört.

In Gifhorn bei Hannover zerstörte ein Brand 3000 Morgen Wald, Heide und Moor.

erst recht gefährlich werden und sich gegen Europa richten. Wer das versuche, nehme eine schwere Verantwortung auf sich. Die Aufnahme der Sowjetunion liege im Interesse des Völkerbundes und des Friedens. Zum Schluß erklärte Barthou, daß England, Frankreich und Italien zusammen mit Polen die Verantwortung für die Aufnahme Rußlands auf sich nehmen. Dieser letzte Satz fand harte Beachtung. Man hatte den Eindruck, daß Barthou den Polen damit schmeicheln wollte, daß er sie gemeinsam mit den drei Großmächten nannte, um sie damit zugleich auf einen gemeinsamen politischen Boden zu ziehen.

Nach Barthou sprach Eden als Vertreter Großbritanniens ganz kurz. Er brachte die Zustimmung seiner Regierung zur Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund in nüchternen Worten zum Ausdruck. England trete für die Universalität des Völkerbundes ein und es sei daher auch der Meinung, daß ein so großes Land mit einer so zahlreichen Bevölkerung nicht außerhalb des Völkerbundes bleiben solle.

Moliff gab für Italien eine ganz kurze Erklärung ab, in der er feststellte, daß sein Land den Standpunkt Frankreichs und Englands teile.

Es erweckte keine Ueberraschung, als der polnische Außenminister Bed für sein Land ebenfalls dem Eintritt Sowjetrußlands zustimmte, ohne bei dieser Gelegenheit besondere Kritik zu üben. Bed erinnerte an die Wiederaufnahme normaler und guter Beziehungen seines Landes zu Sowjetrußland. Er begrüßte es zum Schluß, daß Sowjetrußland nun im Völkerbund auch die Lasten der internationalen Friedenssicherung mittragen werde.

Der tschechoslowakische Außenminister Beneß konnte es sich nicht verlagern, eine ziemlich lanatmige Erklärung zu verlesen. Er hoffe, daß Rußlands Eintritt der Sicherung des Friedens dienen werde.

Der kanadische Ministerpräsident Bennett befragte sich als nächster Redner über die Propaganda der Dritten Internationale in Kanada, erklärte aber, daß sein Land trotzdem im Interesse des internationalen Friedens für die Zulassung Sowjetrußlands stimmen werde.

Der türkische Außenminister Tewfik Rüşdi Bes sprach dann, getreu der außenpolitischen Linie seiner Regierung, für Rußlands Aufnahme, in der er in jeder Beziehung einen Vorteil erblickte.

Als letzter Redner erklärte Madariaga für Spanien die Zustimmung zur Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund. Dann schlug er eine Entschließung vor, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß die 6. Kommission in Erwägung der an Rußland durch 34 Staaten ergangenen Einladung und in Würdigung der russischen Antwort, in der die Sowjetunion sich zur Erfüllung der für alle Völkerbundsmächte geltenden internationalen Verpflichtungen bereit erklärt, der Vollversammlung die Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund empfehle. Diese Entschließung wurde in namentlicher Abstimmung mit 38 Ja-Stimmen gegen 3 Nein-Stimmen (Schweiz, Holland, Portugal) und bei 7 Stimmenthaltungen angenommen. Der Stimme enthalten haben sich sieben Staaten: Argentinien, Belgien, Kuba, Luxemburg, Nicaragua, Peru und Venezuela. Außerdem waren bei der Abstimmung nicht anwesend Finnland, Panama, Paraguay, Siam.

Rußlands Aufnahme in Genf

Genf, 18. Sept. Auf dem Platz und auf den Straßen vor dem Versammlungsgebäude des Völkerbundes hatte sich am Dienstag nachmittags ein etwas zahlreicheres Publikum als sonst eingefunden. Es handelte sich aber meist um internationale Besucher Genfs und nur in geringem Maße um Genfer Bürger. Von der Polizei waren ziemlich weitgehende Absperremassnahmen getroffen. Das Hauptinteresse galt natürlich der Anfahrt der Sowjetdelegation, die ihren Einzug in den Völkerbundsaal hielt. Im Versammlungslokal selbst waren diesmal alle Plätze vergriffen, die dem Publikum zur Verfügung stehen. Als Bundesrat Motta um 6 Uhr vorfuhr, brach das Publikum ganz

entgegen dem, was man sonst hier gewohnt ist, in lebhaftes Beifallsstößen und Hochrufen aus.

Die Abstimmung über die Aufnahme der Sowjetunion in den Völkerbund war nach kurzer Debatte punkt 7 Uhr beendet. Die Sowjetunion erhielt 39 Ja-Stimmen von 49 im Saal anwesenden Völkerbundsmitgliedern. 7 Mitglieder enthielten sich der Stimme und 3 stimmten mit Nein. Einige Völkerbundstaaten blieben der Abstimmung fern.

Der Präsident erklärte Sowjetrußland als in den Völkerbund aufgenommen.

Daraufhin begann die zweite Abstimmung über den künftigen Ratstag Sowjetrußlands, während die russische Delegation noch außerhalb des Saales blieb.

Bei der zweiten Abstimmung wurden für die Sowjetunion 40 Stimmen bei 50 anwesenden Staaten abgegeben bei 10 Stimmenthaltungen. Nein-Stimmen wurden nicht abgegeben. Der Präsident stellte daraufhin fest, daß die Sowjetunion einen ständigen Ratstag erhalten habe.

Kurz darauf, um 7.15 Uhr, betrat die Sowjetdelegation unter Führung von Witwinow den Saal und nahm unter sehr schwachem Beifall den für sie vorgesehenen Platz ein. Einige Delegierte, darunter Titulescu, begaben sich zu den Plätzen der Russen, um sie zu begrüßen und zu beglückwünschen.

Es stellte sich im übrigen heraus, daß die Russen schon lange vorher durch einen Nebeneingang in das Gebäude gelangt waren, während eine sich allmählich verstärkende Menge auf der Straße noch auf ihre Anfahrt wartete.

Ratstagung über die Saar?

Paris, 18. Sept. Der Sonderberichterstatter der Hanasagenkur in Genf meldet: Nachdem der Eintritt der Sowjetunion in den Völkerbund praktisch erledigt ist, beginnt man sich in hiesigen internationalen Kreisen von neuem mit der Saar-Abstimmung zu beschäftigen, über die der Dreier-Ausschuß in Kürze zu beraten haben wird. Es ist möglich, daß angesichts der Wichtigkeit dieser heißen Frage der Völkerbundrat in der nächsten Zeit eine außerordentliche Sitzung halten wird.

Es scheint sich zu bestätigen, daß Außenminister Barthou, der Mitte der Woche in Paris zurückgekehrt wird, anfangs kommenden Woche wieder nach Genf reist, um an den Verhandlungen über die mit der Saar-Abstimmung zusammenhängenden Fragen teilzunehmen. Angeblich wird als eine der ersten Fragen die Rekrutierung einer internationalen Polizeitruppe erörtert werden.

Thronrede der niederländischen Königin

Eröffnung der neuen Sitzungsperiode der niederländischen Generalsstaaten

Haag, 18. Sept. In der üblichen feierlichen Weise hat am Dienstag die Eröffnung der neuen Sitzungsperiode der niederländischen Generalsstaaten stattgefunden. Königin Wilhelmine begab sich hierzu zusammen mit der Thronfolgerin Prinzessin Juliana und in Begleitung des Hofstaates von ihrem Palais in Noordeinde in der mit acht Pferden bespannten traditionellen Hofkutsche, der Kavallerieabteilungen voranritten und folgten, durch die von Militärabteilungen abgesperrten Straßen zum Ritteraal. Die Königin wurde von Vertretern der beiden Kammern zu dem inmitten des Saales aufgestellten Thron geleitet. Nach kurzer Begrüßung der im Ritteraal versammelten Mitglieder der Regierung, des diplomatischen Corps und des Parlaments schritt die Königin zur Verlesung der Thronrede, wobei sie zunächst in tiefempfundener Worten dem Dank Ausdruck gab für das ihr aus allen Kreisen der Bevölkerung anlässlich des Hinscheidens der Königin-Mutter und des Prinzgemahls zuteil gewordene Mitgefühl. In der Thronrede wird sodann einleitend betont, daß auch Holland die Folgen der geistigen und wirtschaftlichen Krise, von der die ganze Welt ergriffen wurde, stets schwer zu spüren bekomme. Die Entwicklung des Wirtschaftslebens in Holland wie in Niederländisch-Indien gebe zu großen Besorgnissen Anlaß, die um so schwerer wirken müßten, als im Hinblick auf die Verhältnisse in denjenigen Ländern, mit denen Holland wirtschaftlich am engsten verbunden sei, noch weitere Schwierigkeiten zu befürchten seien. Weiter wird in der Thronrede mit großer Besorgnis festgestellt, daß beinahe überall die Tendenz zur Verstärkung der militärischen Rüstungen wieder aufgelebt sei. Obwohl die niederländische Regierung ihr möglichstes zur Einschränkung dieser Bestrebungen tue, halte sie sich doch ihrerseits für verpflichtet, bei ihren auf die Landesverteidigung gerichteten Maßnahmen dieser Tendenz Rechnung zu tragen. Im Innern werde die Regierung ihre volle Aufmerksamkeit der Wahrung der sittlichen Kräfte des Volkes und der Erhaltung der Einheit der Nation, zugleich aber auch der Abwehr von Angriffen gegen die Staatsautoritäten zuwenden.

Als die Königin im Ritteraal die Verlesung ihrer Thronrede beendet hatte, erhob sich einer der ältesten Abgeordneten, um die Monarchin mit dem gebührenden Ruf: „Es lebe die Königin!“ zu ehren. Ehe die übrigen Anwesenden in diesen Ruf einstimmten konnten, hatte der aus Niederländisch-Indien kommende kommunistische Abgeordnete der zweiten Kammer, Ruslan Effendi, die Worte: „Weg mit der Königin!“ in den Saal geschrien. Alle Anwesenden bemühten sich eine große Erregung. Mehrere Kriminalbeamte stürzten sich sofort auf den Kommunisten und warfen ihn zum Saal hinaus. Auch die beiden anderen kommunistischen Abgeordneten der zweiten Kam-



mer wurden schleunigst aus dem Saal geführt. Die übrigen Anwesenden stimmten begeistert in den Ruf: „Es lebe die Königin!“ ein und sangen dann auch die Nationalhymne. Auch auf den Straßen mußte die Polizei an mehreren Stellen die kommunistischen Ansammlungen zerstreuen.

Die Schuld an einem künftigen Krieg

Snowden über die Lage Europas

London, 18. Sept. Lord Snowden beschäftigt sich in einem Aufsatz in der „Daily Mail“ mit der Zukunft Europas. Er sagt u. a.: Es wird keine Anstrengung gemacht, die Beschwerden gewisser Länder zu berücksichtigen, die, solange ihnen nicht abgeholfen ist, den Frieden Europas gefährden. Anstatt zu versuchen, diese Ungerechtigkeiten wieder gutzumachen, beschäftigen sich die Mächte, die die Urheber dieser Ungerechtigkeiten sind, damit, Bündnisse zu schließen, um die Ungerechtigkeiten aufrecht zu erhalten. Dieser Weg führt unmittelbar zu einem neuen Krieg. Die Hauptursache der europäischen Unruhe und der fieberhaften Bemühungen um Vermehrung der Rüstungen und um Abschluß von Verteidigungsbündnissen ist in dem Versailles Vertrag und in den Verträgen zu suchen, die zur Zerstückelung Oesterreich-Ungarns führten. Bevor diese Verträge nicht revidiert sind, wird es in Europa keinen Frieden geben. Der Krieg wird nur solange aufgeschoben werden, bis die gestraukelten Nationen sich stark genug zu dem Versuch fühlen, die Gerechtigkeit, die ihnen von den anderen Mächten verweigert wird, gewalttätig zu erlangen. Dies ist die europäische Lage. Eine Nation von 60 Millionen stolzen und vaterlandsliebenden Menschen kann nicht ewig in einer Stellung der Unterlegenheit gehalten werden.

Vormilitärische und nachmilitärische Ausbildung in Italien

Rom, 18. Sept. Der Ministerrat billigte auf Vorschlag des Regierungschefs folgende Gesetzentwürfe:

1. Einen Gesetzentwurf für die vormilitärische Ausbildung, die die männliche Jugend vom 8. bis 21. Lebensjahre in den Jugendorganisationen geistig, körperlich und militärisch erziehen soll.

2. Einen Gesetzentwurf für die nachmilitärische Ausbildung, die den Zweck hat, nach der Dienstzeit den militärischen Geist und die Kameradschaft wachzuhalten und die ausgedienten Soldaten in ihren dienstbezüglichen militärischen Funktionen sowie mit allen kriegstechnischen Einrichtungen und Fortschritten auf der Höhe zu halten. Diese nachmilitärische Ausbildung ist bis zum zehnten Jahre nach Ablauf der aktiven Dienstzeit Pflicht und kommt, je nach Waffengattung, nur für Festtage oder für eine kurze Zeitspanne in Frage. Weiter ist vom Ministerrat ein Gesetzentwurf gebilligt worden, der militärische Ausbildungskurse an den Mittel- und Hochschulen vorsieht.

Besuch Schuschnigg in Paris

Eine Erklärung des Bundeskanzlers

Paris, 18. Sept. Man rechnet in Paris mit dem Besuch des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg für Anfang November, d. h. kurz nach den Verhandlungen, die Außenminister Barthou in Rom mit Mussolini führen wird. Allem Anschein nach kann nach französischer Auffassung bis dahin die Frage, wie Oesterreichs Unabhängigkeit am besten garantiert werden könnte, so weit gefördert werden, daß Schuschnigg und Barthou nur noch letzte Hand an ein Abkommen zu legen hätten, das vorläufig noch auf eine Reihe von Widerständen stößt, die die Pläne schmiedende veranlassen, nach einer neuen Formel zu suchen, die angeblich in dem die Rheingrenze garantierenden Locarno-Abkommen ihr Vorbild findet. Hierzu erklärt der Genfer Berichterstatter von Havas, das Jögren Englands, neue Verpflichtungen auf dem Kontinent zu übernehmen, und die Befürworter der Kleinen Entente scheinen die Befürworter des Garantieplanes auf eine Formel ähnlich des Locarnoabkommens hinzulenken.

Der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg hat vor seiner Abreise aus Genf dem Sonderberichterstatter des „Paris Soir“, Sourwein, folgende Erklärung abgegeben. Es trifft zu, daß die Genfer Vertreter der Großmächte und der Nachbarstaaten Oesterreichs in einen eingehenden Meinungsaustausch darüber eingetreten sind, wie man künftig Oesterreich gegen die Einmischung Dritter in seine Innenpolitik schützen könnte. Die Initiative ist von italienischer Seite ausgegangen. Sie bezweckt den Abschluß eines Abkommens, das diesem Wunsch Rechnung trägt. Wir wünschen und hoffen ganz im Gegenteil, daß alle in Frage kommenden Nachbarstaaten mitwirken, weil wir ein we-

sentliches Interesse an einer Verständigung haben, die nicht nur unsere Ordnung im Innern, sondern auch den Frieden Europas garantiert.

Der russische Vernichtungszug gegen die Minderheiten

Wien, 18. Sept. Der Generalsekretär des europäischen Minderheitentages, Dr. Ewald Amende, schildert in der christlich-sozialen „Reichspost“ in drastischer Weise im Zusammenhang mit dem Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund die planmäßige Vernichtung der im Bereiche der Sowjetunion lebenden Völkern durch die Moskauer Regierung. In der Darstellung wird besonders eingehend die Vernichtung des Rußland-Deutschtums im Sowjetstaat geschildert. Von den 1933 noch eine Million zählenden deutschen Volksgruppen sollen nahezu 140 000 Menschen durch Hungertod und durch systematische Verbannung in die Wälder Rußlands vernichtet worden sein. Das wahre Gesicht der heutigen Moskauer Nationalitätenpolitik sei die planmäßige Ausrottung der kulturellen Bestrebungen aller Völker und Volksgruppen. Angesichts des Vorgehens der Moskauer Behörden gegen die einzelnen Volksgruppen sei jetzt beim Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund die Anerkennung der Grundsätze des Nationalitätenrechts von Seiten der Moskauer Regierung durchzuführen. Werde dies unterlassen, so würde dies nur eine Ermunterung für die Moskauer Regierung bedeuten, das Vernichtungswerk fortzusetzen und zu beenden.



10 Gebote zur Friedensfürsorge

1. Du sollst die vom Galman den Abgesandten auf der Straße zeigen lassen.
2. Du sollst keine Gegenstände auf und in unmittelbarer Nähe der Galman lagern, die nicht in ihrem zugänglichen sein.
3. Du sollst zur Nacht oder vor dem Verlassen der Wohnung Licht den Galman hin lassen.
4. Du sollst Galmanverordnungen mit vom Galman aufhängen lassen, sonst Lebensgefahr.
5. Du sollst in öffentlichen Stellen nicht absteigen, zum Raufereien der Galman mit Wasserwerfern vermeiden.
6. Du sollst bei Galmanverordnungen keine offene Flamme mit sich führen! Kein Licht ausfallen lassen, keine offene Flamme vor sich lassen!
7. Du sollst bei Galmanverordnungen keine offene Flamme mit sich führen! Kein Licht ausfallen lassen, keine offene Flamme vor sich lassen!
8. Du sollst beim Galman darauf achten, daß die Flamme nicht über das Galman mit Wasserwerfern vermeiden.
9. Du sollst bei Galmanverordnungen sofort dem Galman mit Wasserwerfern vermeiden.

„Brandstiftung ist Landverderben!“

Ein Volk tritt an

Ein Roman vom neuen Deutschland von Paul Hain.

Nachdruck verboten.

Ursel läuft ein Stück mit dem Zuge mit, das Lächeln in ihrer Hand flattert fröhlich, und Heinz winkt, weit herausgebeugt, zurück. Ein klein bißchen tut ihm das Herz weh — aber das wird sich schon geben. Und nun ist nichts mehr vom Bahnhof zu sehen — der Zug fährt seinen Weg. „Na, nu könn' wa uns ja mal endlich beriechen“, sagt ein fetter Bursche und schmeißt die lange Tolle zurück, „die wir hier so zusammenjeweirfelt sind. Wa?“

Ja, nun beriechen sie sich. Und schon hat Heinz, der mit seinem Kommilitonen Rübniß, einem bleichgesichtigen, bißchen blaßert aussehenden Mediziner, zusammenfährt, einen Bekannten entdeckt.

„Lieberich, sind Sie's? Na, wir sollten uns doch kennen? Natürlich, Herr von Bergholt.“

Ein schwächlicher, blasser, hochgeschossener etwa neunzehnjähriger Mensch verneigt sich etwas schüchtern. Fritz Liebreich, der Sohn des Pfortners aus dem Hause, dessen zweite Etage der Regierungsrat von Bergholt bewohnt. Man kennt sich natürlich vom Sehen, hat sich flüchtig begrüßt — nun fährt man zusammen.

„Sie auch, Liebreich? Na, das ist aber 'n netter Zufall!“ Er reicht ihm die Hand.

„Besser, als ohne Arbeit auf der Straße liegen, Herr von Bergholt. Gutes Essen, Kleidung, und noch drei Groschen täglich in der Tasche, das geht doch!“

„Aber falls besser, als zu Hause rumlungern und uff dämliche Gedanken kommen“, wirft der Kesse mit der schönen Tolle ein. „Ad bin Schlosser von Beruf. Na — wat heeßt Beruf? Ausgelernt und denn uff die Straße. Und wat lernet man da kennen?“

Zwanzig Augenpaare sehen ihn erwartungsvoll an. Manch einer grient verständnisvoll.

„Penner und Gauner! Psi Deibel och mal!“ Er schüttelt sich. Er hat vielleicht schon eine Kleinigkeit auf dem Kerbholz. Aber das wird er vergessen, wird er auslösen, wenn er erst Arbeitssoldat ist.

Rübniß flüstert Heinz zu:

„Tolle Gesellschaft hier! Bin wirklich neugierig —“

Sein Vater ist Staatsanwalt, auf seine Anordnung hin hat er sich gemeldet, um aus einem Schlappier ein halbwegs tüchtiger Kerl zu werden. Er fährt nicht sonderlich gern mit, der Kurt Rübniß, und es ist ihm reichlich unbehaglich zumute. Ein Glück nur, daß der Bergholt auch mitmacht!

„Ich find's mächtig gemütsch“ sagt dieser.

Nach einer Stunde kennen sich denn alle schon halbwegs. Ein paar junge Kaufleute, vier stramme Lehrlinge, ein Schneider, der pleite gegangen ist, arbeitslose Handwerker, ein schweigsamer Kunstmaler, dm man die Kunst und das Hungern ansieht, ein kleiner, rundlicher, gar nicht mehr junger Konfektionär den die Zeit aus seiner Selbständigkeit herausgeworfen hat, dem man aber einen unglaublich schnoddrigen Humor nicht hat nehmen können, Bergholt und Rübniß, ein paar junge Menschen, die die Arbeit wohl nur vom Hörensagen kennen, da sie so jung und ausgemergelt sind — das ist die bunte Gesellschaft dieses Kupees.

Der Konfektionär, bei seiner kleinen, drolligen Rundheit, ausgerechnet Siegfried Riese: mit Namen, sorgt mit Wigen, die er aus einer unerhöpftlichen Fülle herausholt, für die heitere Unterhaltung. Drei Leute und ein Riebzig haben sich zum Männerklatz „um Zigaretten“ zusammengefunden. „Wer reizt? Krause!“ „Dreißig!“ „Zwounddreißig!“ „Bierzig!“ „Paß!“ „Ann den Wald jeh id nich“, sagt Krause.

Bums! Ruck! Station! Der Zug hält wieder mal: Rüstern.

„Hier hat Friedrich der Troche jeteßen“, sagt einer im Bewußtsein schwer errungener Schulweisheit und guckt sich vom Fenster Rüstern an. Krause, der fetze Berliner mit der schönen Tolle, grinst. Er muß seinen Senf dazugeben:

Kommunikationsführer aus dem Gefängnis Altdamm ausgebrochen

Stettin, 18. Sept. Aus dem Gefängnis in Altdamm bei Stettin sind in der Nacht zum Dienstag die ehemaligen Kommunikationsführer Erwin Tomlewitz (25 Jahre alt), Friedrich Wegel (31 Jahre alt), Bruno Kehlaff (20 Jahre alt) und Hermann Mättern (41 Jahre alt) entwichen. Gegen die vier Personen schwebt ein Hochverratsverfahren.

Neue Schnellpost im Luftpostdienst von Südamerika nach Europa

Berlin, 18. Sept. Die für Europa bestimmte Südamerikapost des Transocean-Luftpostdienstes Deutschland-Südamerika der Deutschen Luftpost, die Natal am Freitag, 14. September, morgens um 9 15 Uhr verlassen hat, und planmäßig erst am Dienstag nachmittags in Deutschland eintreffen sollte, erreichte Stuttgart schon am Montag abend um 19.22 Uhr und konnte den europäischen Empfängern bereits am Dienstag mit dem ersten Postgang zugestellt werden.

Die kirchliche Lage in Württemberg

Eine Darstellung der kommissarischen Kirchenleitung

Stuttgart, 18. Sept. Zur Lage in der Evangelischen Landeskirche Württembergs wird kirchenamtlich u. a. mitgeteilt:

Wir sind es der Öffentlichkeit schuldig, über die kirchenpolitischen Vorgänge der letzten Monate, die in ihrer Endentwicklung zu den Ereignissen der letzten zehn Tage in der Württ. Landeskirche geführt haben, noch einige kurze Erklärungen zu geben. Es ist eine irrtümliche Auffassung, wenn man in Württemberg meint, daß der Eingriff der Reichskirche in die Württ. Landeskirche unredtmäßig vorbereitet und unredtmäßig durchgeführt worden sei. Seit Monaten machte die Reichskirche jeden erdenklichen Versuch, mit dem Herrn Landesbischof und der württ. Landeskirchenregierung in Verhandlungen über die Eingliederung der Württ. Landeskirche in die Reichskirche einzutreten. Leider immer vergeblich; wohl wurden von Württemberg aus der Kirchenregierung in Berlin angedeutete Eingliederungsvorschläge überreicht, die aber in ihrer Durchführung das kirchliche Einigungswert in Deutschland sehr in Frage gestellt hätten. Der württ. Landesbischof wurde Ende Juni und Anfang Juli eingeladen, an den Sitzungen des Besetzungsausschusses der Deutschen Evangelischen Kirche in Erfurt teilzunehmen. Zwei Mitglieder der Deutschen Evangelischen Kirchenkanzlei in Berlin kamen persönlich nach Stuttgart, mit der Bitte, der Herr Landesbischof möchte doch alle Bedenken zurückstellen und in Erfurt den Versuch einer brüderlichen Mitarbeit ausnehmen. Alles umsonst. Obwohl die gesamte Reichskirchenregierung wiederholt die feierlichsten Erklärungen abgab, daß Bekenntnis und Kult der einzelnen Landeskirchen in der Deutschen Evangelischen Reichskirche nicht angetastet werden sollten, obwohl das Bekenntnis durch die Reichskirchenverfassung einwandfrei gesichert ist, glaubte der württ. Landesbischof in seinem Mißtrauen gegen die Reichskirchenregierung verharrten zu müssen und blieb sowohl den Tagungen in Erfurt, als auch der Tagung der Nationalsynode am 9. August 1934 in Berlin fern. Die Gesetze, die in der Nationalsynode am 9. August 1934 verabschiedet wurden, waren in brüderlicher Aussprache auf den Erfurter Tagungen vorbereitet worden; diese Vorarbeiten ermöglichen es, die Aussprache auf der Nationalsynode auf die unbedingt notwendigen Reiterate über die Gesetzesvorlagen zu beschränken und die Gesetzesvorlagen in sachlicher Abstimmung zu erledigen. Die Einsprüche der Opposition, daß die Nationalsynode jede brüderliche Aussprache vermissen ließe, ist unbegründet. Hätte die Opposition von den Möglichkeiten Gebrauch gemacht, an den vorhergehenden Tagungen teilzunehmen, so hätten sie sich gewiß diesen Vorwurf erspart.

Das wichtigste Gesetz, das am 9. August 1934 von der Nationalsynode verabschiedet wurde, war das Gesetz über die Eingliederung der deutschen Landeskirchen in die Reichskirche. Die Nationalsynode beauftragte durch dieses Gesetz die Eingliederungen aller Landeskirchen mit Ausnahme von Bayern und Württemberg in die Deutsche Reichskirche als rechtmäßig und legte gleichzeitig die Eingliederung der noch außenstehenden Landeskirchen in das Verfügungsrecht des Reichswalters. Es war nicht verwunderlich, daß sich die Kirchenregierungen von Württemberg und Bayern sofort an die Reichskanzlei wandten, um Einspruch gegen die kommenden Eingliederungen der württembergischen und bayerischen Landeskirchen in die Reichskirche einzulegen. Beide Bischöfe, sowohl der bayerische als auch der württembergische, haben damit die Entscheidung über die Rechtmäßigkeit des bisherigen kirchlichen Einigungswerts in die Hand des Führers gelegt. Der Führer aber hat unzweideutig ent-

„Und er konnte noch von Glück sagen, daß ihn sein Oller nicht hat hinrichten lassen. Wer weeh, ob wir denn heutz so jemütlich zum Arbeitsdienst fahren könnten!“

Siegfried Riese aber hat keine Ruhe. Er klettert aus dem Kupee heraus und sichtet ein Stück Kreide aus der Tasche, mit der er nun angelegentlich den Wagen zu beschnüren beginnt. Es zeigt sich, daß ihm eine poetische Ader geplatzt ist, die nun folgenden Vers von sich gegeben hat:

„Wir fahren in den Arbeitsdienst,
Zu Haude und zu Spaten,
Das sind — bald weiß es alle Welt —
Die deutschen Friedensstaaten!“

Die Kupeegegnossen bewundern gebührend den Vers. Siegfried Riese strahlt. Ein Zugschaffner nickt wohlwollend. Und ein paar junge Mädels, die in die Sommerfrische fahren, stiften begeistert und errötend einige Päckchen Zigaretten.

Dieser sichtbare Erfolg dichterischer Arbeit spornet die anderen an. Auf der nächsten Station prangt ein neuer Vers draußen am Wagen.

Drückeberger gib't nicht mehr,
Hinein ins deutsche Arbeitsheer!“

Er stammt von Krause und bringt eine Lage Mollen für die durstigen Kameraden ein, die ein bißchen, gemütlicher Herr aus dem Nachbarwagen stiftet. Worauf Krause schleunigst daruntersetzt:

„Annahmestelle von Liebesgaben für arbeitswillige Schipper!“

Run hat der Wagen erst das richtige Aussehen, stellen alle fest, und die Stimmung hebt sich sichtlich. Selbst Stiefdius Rübniß taut ein bißchen auf und verliert etwas von seiner Reserviertheit. Jemand hat eine Mundharmonika vorgezogen und entpuppt sich als vorreflexiver Musikant. Alle Wieder wachen auf, Volkweisen, Marschlieder, Wandervogelverse die kräftig zu der Mundharmonikamuse mitgejungen und gepfiffen werden.

Fortsetzung folgt.

schieden. Aus der Präsidialkanzlei ist durch Erlass vom 11. September 1934 den Landesbischöfen in Württemberg und Bayern mitgeteilt, daß der Führer und Reichskanzler die an ihn gerichtete Eingabe vom 14. August d. J. einer eingehenden Prüfung unterzogen habe. Diese Prüfung habe — wie ihnen im Auftrage des Führers und Reichskanzlers mitgeteilt wurde — ergeben, daß die Behauptung, die von der Reichskirchenregierung zur Eingliederung der Landeskirchen getroffenen Maßnahmen würden gegen Verfassung und Gesetz verstoßen, nicht begründet sei. Außerdem wurde festgestellt, daß die über den Umfang der disziplinarischen Maßregelung von Pfarrern gemachten Angaben den Tatsachen nicht entsprechen.

Damit ist der Wille des Führers klar umrissen. Das Einigungswort ist in seinem Sinne begonnen und hat in seinem Sinne keine Eileidigung gefunden.

Es ist merkwürdig, daß immer wieder der Versuch gemacht wird, die Frage der äußeren Ordnung der Kirche mit den tiefsten Fragen christlichen Glaubens und Lebens zu vermengen; selbstredend finden Veräufungen und Bindungen zwischen beiden statt; aber es ist doch falsch, von Einflüssen widerchristlicher und unevangelischer Art zu sprechen, die das evangelische Leben der Kirche bedrohen sollten. Der Führer hat schon in früheren Kampfsätzen klar und deutlich ausgesprochen, daß seine Bewegung grundsätzlich auf dem Boden eine positiven Christentums stehe. Was damit gemeint ist, hat er ebenso deutlich ausgesprochen. Der Führer wünscht, daß die großen sittlichen, geistigen und seelischen Werte, die das Christentum unserem deutschen Volke gebracht hat, dem Volke erhalten bleiben. In seiner großen Rede in Koblenz am 27. August 1934 hat er die Haltung seiner Bewegung christlichem Glauben und Denken gegenüber mit folgenden Worten gekennzeichnet:

Der Nationalsozialismus ist weder antikristlich noch antireligiös, sondern im Gegenteil, er steht auf dem Boden eines wirklichen Christentums.

Außerdem hat der Führer, wie bekannt, auf dem Reichsparteitag in Nürnberg folgende Erklärung abgegeben:

Wir haben uns bemüht, die Versöhnung der Konfessionen mit dem neuen Staat herbeizuführen. Wir sind entschlossen, ihre rein organisatorische Zerstückelung — soweit es sich um die evangelischen Bekenntnisse handelt — in einer großen evangelischen Reichskirche zu beenden, erfüllt von der Ueberzeugung, daß es nicht angeht, die durch die Not Martin Luther aufgezwungene Rücksichtnahme und Berücksichtigung der Einzelstaaten zu einer Tugend zu machen in einer Zeit, da die Staaten selbst schon nicht mehr existieren.

Wer angesichts solcher Worte noch den guten Willen des Führers anzuzweifeln wagt, begeht ein Unrecht und ist undankbar gegen den Mann, der mit seiner Bewegung der Gottlosenbewegung Einhalt geboten hat und unser Volk vor dem Bolschewismus bewahrt hat.

Nach erfolgter Eingliederung stellten sich in der Württ. Landeskirche folgende bedauerliche Vorgänge heraus:

Die Reichskirchenregierung hatte in Erfahrung gebracht, daß Landesbischof Wurm und Oberkirchenrat Schauffler einen Betrag von 230 000 RM. an außerkirchliche Stellen überwiesen haben und zwar, wie ausdrücklich zugegeben wurde, um diese Beträge einem etwaigen kirchlichen Kommissar zu entziehen. Es handelt sich bei diesem Betrag in der Hauptsache um Mittel aus dem sogenannten kirchlichen Hilfsfonds unter Kap. 14 des Haushaltsplanes, deren Grundstock der Landesbischof und Dr. Schauffler nicht hätten anlassen dürfen. Da die Rechnung der Prüfung durch den Landeskirchentag bzw. dessen Ständigen Ausschuss unterliegt, ist es selbstverständlich und entspricht der einfachsten Auffassung von Treu und Glauben, daß bei der Verfügung über einen so hohen Betrag der Landesbischof sich der vorherigen Zustimmung dieser Aufsichtsinstanzen vergewissern mußte. Der Ständige Ausschuss aber hätte niemals seine Zustimmung zu dieser merkwürdigen Maßregel gegeben. Es mußte zu alledem noch festgestellt werden, daß aus den genannten Fonds die Barmittel im Betrage von 230 000 RM. überhaupt nicht genommen werden konnten, da ein Teil des Kapitalbetrages als Darlehen an ein hiesiges Institut gegeben war, das vor 1935 nicht flüssig gemacht werden konnte. Landesbischof Wurm und Dr. Schauffler haben aus den laufenden Etatsmitteln 100 000 RM. in dar dazu benutzt, um eine außerhalb des kirchlichen Haushaltsplanes geführte Darlehensforderung zu bezahlen. Es besteht der dringende Verdacht der Untreue. Der Herr Landesbischof hatte nicht das Recht, ohne Genehmigung des Ständigen Ausschusses bzw. des Landeskirchentages aus laufenden Mitteln der Kirche eine solche Transaktion vorzunehmen. Ferner ist zu bemerken, daß der Wortlaut des Ueberweisungstextes über die 230 000 RM. — fraglos bewußt und absichtlich — so freilebend gehalten ist, daß die Empfänger, nämlich die Balleier Missionsagentur mit 200 000 RM. und die Evang. Bekenntnisynode in Barmen mit 30 000 RM., die erhaltenen Beträge nach Belieben verwenden konnten. Eine Verwendungseinschränkung oder ein sonstiger Empfangsvorbehalt ist nicht gemacht worden. Die ganze Art der Behandlung der Ueberweisungsaufträge kann nur als grobe Fahrlässigkeit bezeichnet werden. Das ganze Verfahren wird aber noch dadurch erschwert, daß der Ueberweisungsauftrag erfolgte, nachdem die Württ. Landeskirche in die Reichskirche eingegliedert war. Es bestand die Pflicht, auf unrechtmäßige Weise kirchliche Gelder und Hilfs-gelder auf die Seite zu schaffen, um die abdisponierten Beträge zur Finanzierung oppositioneller Gruppen bereitzustellen.

Damit genug über die bedauerlichen Vorfälle, die zunächst im Zusammenhang mit dem scharfen und unbedingten Widerstand gegen Reichskirche und Reichskirchenführung zur Beurteilung des Landesbischofs Wurm und des Oberkirchenrats Schauffler geführt haben. Die Erfahrungen der nächsten Monate werden unserer evangelischen Bevölkerung und unseren Pfarrern zeigen, daß die Substanz unserer Landeskirche durch die Eingliederung in die Reichskirche nicht berührt wird. Das Evangelium bleibt unangetastet; wir kennen in der Kirche keinen anderen Herrn als den, der uns durchs Evangelium bezeugt ist, Jesus Christus.

Schweres Unwetter im Ostharzgebiet

Quedlinburg, 18. Sept. Am Montag entlud sich über Quedlinburg und im ganzen Ostharzgebiet ein schweres Unwetter, das stellenweise erheblichen Schaden anrichtete. Heftige Gewitter waren von wolkbruchartigen Regengüssen begleitet. Die Wasserläufe schwellen schnell an. In Quedlinburg wurde vor allem das Reichsbahngelände in Mitleidenschaft gezogen. Der Blitz schlug dreimal in das Empfangsgebäude des Bahnhofes ein, glücklicherweise ohne zu zünden. Durch einen weiteren Blitzschlag wurde das Stellwerk heimgesucht, wo die Schalttafel zerstört wurde. Alle dienstfreien Kräfte der Reichsbahn wurden zur Wiederinbetriebung der verchlammten Weichen eingesetzt. Die Strecke Quedlinburg—Suberode mußte vorübergehend für den Zugverkehr gesperrt werden.

3000 Morgen Wald in Flammen

Hilshorn (Hannover), 18. Sept. Ein Waldbrand im Weißen Moor, der schon am Montag entbrannt wurde, entwickelte sich zu einem Großfeuer, von dem 3000 Morgen Wald, Heide und Moor ergriffen worden sind. Leider hatten die Siebler, die im Weißen Moor wohnen, zunächst geglaubt, allein des Feuers Herr werden zu können. Erst als sie sahen, daß ihre Siedlungshäuser in un-

mittelbarer Gefahr schwebten, verständigten sie den Freiwilligen Arbeitsdienst, der sofort eingesetzt wurde, um an der Südseite des Brandherdes Dämme aufzuwerfen und Gegenfeuer zu entfachen, um auf diese Weise den Flammen Einhalt zu gebieten. Die Siedlung selbst befand sich am Dienstag mittag bereits außer Gefahr.

Verhaftung zweier Reichsdeutscher in Eger

Prag, 18. Sept. Auf der Rückreise vom Nürnberger Parteitag wurden am 12. September die deutschen Reichsangehörigen, Geschwister Eugen und Gertrud Seiffert-Reichenberger, die Kinder eines Budapester reichsdeutschen Journalisten, auf dem Bahnhof in Eger verhaftet und in Polizeigewahrsam gebracht. Gertrud Seiffert ist 13 Jahre alt, Eugen Seiffert 17 Jahre alt. Das Mädchen wurde, nachdem es eine Nacht in Polizeigewahrsam verbracht hatte ohne überhaupt vernommen zu werden, wieder aus der Haft entlassen. In demselben Polizeiarrest, in dem sich das Kind über Nacht befand, waren auch Zuhälter und Prostituierte untergebracht. Eugen Seiffert wurde dem Kreisgericht in Eger vorgeführt. Er befindet sich heute noch im Gefängnis. Als ein Grund für die Verhaftung wurde angegeben, daß in dem Gepäc der Geschwister Seiffert zwei Uniformen der OZ, einige Zeitungen, Briefe, Drucksachen und Aufnahmen vom Nürnberger Parteitag vorgefunden hätten. Der deutsche Gesandte in Prag, Dr. Koch, hat wegen der Freilassung des noch in Haft befindlichen Eugen Seiffert sofort die nötigen Schritte beim Prager Auswärtigen Amt unternommen.

Ueberfall auf einen Eisenbahnzug der P'nie Mulden — Kirin Zahlreiche Todesopfer

London, 18. Sept. Einer Meldung aus Mulden zufolge ist auf einer Zweiglinie der Eisenbahn Mulden—Kirin ein Zug, bestehend aus einem Personenwagen und 15 offenen Güterwagen, von 150 roten Banditen überfallen worden. Nach dreistündigem Kampfe wurden die Angreifer in die Flucht geschlagen. Von den Insassen des Zuges wurden 14 Personen, darunter 3 japanische Polizisten und 5 Fahrgäste, getötet und 15, darunter 5 Japaner, verwundet. Die Banditen ließen viele Tote an der Stätte des Kampfes zurück. In den Güterwagen wurden Telefonmaterial und Benzin befördert.

Großes Schandfeuer in Alaska

Neunorf, 18. Sept. Aus Rom wird gemeldet: Im Regierungs- und Geschäftsquartier ist ein Brand ausgebrochen, der mit großer Schnelligkeit um sich griff. Alle Regierungsgebäude sowie zahlreiche andere zu den Goldminen gehörende Gebäude wurden ein Raub der Flammen. Nach den bisherigen Schätzungen sind 400 Personen obdachlos geworden.

Wie ergänzend gemeldet wird, sind fast sämtliche Häuser der Stadt zerstört worden. Sie bestanden fast ausschließlich aus Holz. Rom selbst wurde durch das Goldfieber in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts weltbekannt. Wie der Unterjochung zu entnehmen ist, dürfte der Brand durch Funkenflug aus einem Schornstein verursacht worden sei. Bei dem Unglück sind zwei Personen ums Leben gekommen.

„Graf Zeppelin“ in Bernambuco

Hamburg, 18. Sept. Wie die Deutsche Seewarte mitteilt, ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Dienstag 13.22 Uhr MEZ auf seiner Südamerikafahrt in Bernambuco gelandet.

30 000 Arbeiter im Streik

Rio de Janeiro, 18. Sept. Ein in der Hauptstadt des brasilianischen Staates Para Belem ausgebrochener Streik der Straßenbahner hat sich jetzt zu einem Generallstreik entwickelt. Insgesamt nehmen daran 27 Arbeiterorganisationen mit rund 30 000 Mitgliedern teil.

Lokales

Wildbad, 19. September 1934.

— Ausweispapiere zum Empfang von Postsendungen. Die Postanstalten händigen Postsendungen, für die die Reichspost zu haften hat, nur gegen vollständigen Ausweis an die Empfänger aus. Die Ausweise müssen von Behörden ausgestellt sein und — wie z. B. die Reisepässe — eine Personenbeschreibung, ein beglaubigtes Lichtbild und die eigenhändige Unterschrift des Inhabers enthalten. Zur Befreiung von Zweifeln weist das Reichspostministerium darauf hin, daß die von den Dienststellen der PD, SA, SS, usw. ausgestellten Ausweise, da sie diesen Bedingungen nicht genügen, nicht als vollständige Ausweispapiere im Sinne der Bestimmungen über die Aushändigung von Postsendungen angesehen werden können. Allen Erfordernissen entspricht die von der Deutschen Reichspost eingeführte Postausweisarte, die volle Gewähr für eine anstandslose Aushändigung der Postsendungen, besonders der Wert- und Geldsendungen, bietet. Die Gebühr für die Postausweisarte, die von jeder Postanstalt ausgestellt wird und eine Gültigkeitsdauer von drei Jahren hat, beträgt 50 Kpf. Die Postausweisarte hat auch in fast allen Westpostvereinsländern Gültigkeit.

Helft Brände verhüten!

Kleine Ursachen, große Wirkungen

Ein großer Prozentsatz aller Brandschäden entsteht durch das Spielen der Kinder mit Feuer und Feuergefährlichem. Wie oft sehen wir schreckliche Tragödien vor uns, wenn wir einen Blick auf eine kurze Zeitungsnotiz werfen. Die Struwpetergeschichte von dem Paulinchen, das allein zu Hause war, mit Streichhölzern spielte und dabei elendiglich verbrannte, kommt leider immer noch oft genug vor und hat schon manche Eltern für ihr ganzes Leben unglücklich gemacht. Wenn nun auch nicht gleich immer so Entsetzliches geschieht bei diesem Spiel mit dem Feuer — manche große und kleine Feuersbrünste, bei der Hab und Gut verlorengeht, ist doch dadurch entsefelt worden, unendlicher Sachschaden, Not und Verarmung waren die Folgen.

„Von Funken brennt das Haus“ heißt ein alter Volkspruch. „Kleine Ursachen, große Wirkungen“. Das Feuer hat für das Kind eine merkwürdige, fast dämonische Anziehungskraft. Fast jedes kleine Kind muß erst seine trüblichen Erfahrungen mit diesem bösen Feind machen, „sich die Finger verbrennen“ — denn „das gebrannte Kind scheut das Feuer“. Die Mutter kann ihre Kinder durch gewissenhafte Beaufsichtigung und rechte Erziehung aber in den meisten Fällen vor solchem schlimmen Spiel und seinen unabsehbaren Folgen bewahren. Nicht dadurch, daß sie ihnen den alten Kinderspruch „Messer, Gabel, Scher und Licht, dürfen kleine Kinder nicht“ vorplappert und ihnen verbietet, alle diese Dinge anzurühren. Dadurch bleibt das Kind unselbständig und ungeschickt, außerdem reizt solche Verbote geradezu zu heimlichen Uebertretungen. Denn das Kind hat instinktiv das Bedürfnis, alles anzufassen. „Alles bessehen und nichts anfassen!“ ist ein ebenso törichtes Motto für die Kinderstube. Dieses „Anfassen“ aber und unbekanntes Gegenstände ist keine Unart des Kin-

des, sondern eine natürliche Auswirkung seines Forschungsstriebes; die Dinge zu sehen ist ihm nicht genug, es will sie befühlen, kennenlernen, mit ihnen vertraut werden. Und wenn es groß genug dazu ist, auch mit den gefährlichen Sachen, ja, mit denen vor allem, damit es von der Gefahr weiß, und wie man sie verhütet. Wenn dabei einmal schmerzliches Lehrgeld bezahlt werden muß, ein kleiner Finger sich am Streichholz oder Ofen verbrennt, so ist das meist eine sehr heilsame Erfahrung, wiewohl man es nicht leichtsinnig darauf ankommen lassen soll!

Nach Möglichkeit lasse man kleine Kinder nie allein in der Wohnung; wenn es durchaus sein muß, räume man die Streichholzschachtel und alles sonstige Gefährliche aus ihrer Reichweite fort, versorge den Ofen so, daß weder Funken heraussprühen können, noch daß er zu früh zugeschraubt ist und damit Erstickengefahr entsteht. Von allen diesen und tausend anderen Gefahren, die im Gasherd, der elektrischen Leitung, der Petroleumlampe und Benzinflasche stecken, muß das Kind wissen, je früher desto besser. Man soll ihm, ohne seine Phantasie mit Schauererzählungen zu erregen und es dadurch übermäßig zu machen, den Feuerfeind zeigen, ihm erzählen, wie er schon vielen Kindern schadet, und es lehren, geschickt und sorglich mit allen Sachen des Gebrauchs umzugehen und sich im Falle der Gefahr zu helfen.

Die Feuerstuhlwache vom 17. bis 23. September 1934 ist den Erziehern darin ein guter Helfer. Sie klärt großzügig über solche und alle verwandten Gefahren, die jeder wissen muß, auf. Die kleine Schrift „Brandschaden ist Landtschaden“ faßt das ganze Thema in interessanter, lehrreicher und lebendiger Form in sich zusammen, sie sollte in keinem deutschen Hause fehlen!

Der Kalender der hundert Tage

Im Zeichen der Saarverbundenheit

Ein besonders lebendiges Zeichen der Verbundenheit des deutschen Volkes mit seinen Brüdern an der Saar ist in einem Saar-Kalender geschaffen worden, dem Kalender der 100 Tage. Vom 5. Oktober bis zum 13. Januar soll dieser Kalender in jedem deutschen Hause hängen und seinen Bewohnern täglich die Liebe zu dem entrissenen deutschen Boden aufs neue ins Herz pflanzen.

Dieser Abstimmungs-Kalender ist ein Meisterwerk der Photographie. Seine 100 Blätter zeigen in den herrlichsten Aufnahmen die Schönheiten des Saarlandes. Sie erzählen aber auch von dem Leben und der Arbeit seiner Bewohner, von ihren Sitten und Bräuchen. Hier entsteht ein lebendiges Bild der Saarwirtschaft. Bild und Text wirken zusammen, um sowohl die wirtschaftliche wie die völkische Verbundenheit des Saarlandes mit seinem Mutterland zu beweisen.

Hundert Blätter reden eine eindringliche Sprache. An jedem Tage hämmert uns ein neues Bild ins Gemüt: Deutsch ist die Saar! Deutschland und das Saarland sind eine untrennbare Einheit! Die herrlichen Naturaufnahmen des Saar-Kalenders werden dazu beitragen, ihm rasch Eingang in alle deutschen Familien zu schaffen. Sie werden die Treue und die Liebe zum Saarland vertiefen helfen und zugleich von der Notwendigkeit sprechen, daß jeder einzelne Deutsche helfen muß, sich mit ganzer Kraft für die Wiedergewinnung des Saarlandes einzusetzen, und sei es auch nur dadurch, daß er nicht zurücksteht bei der allgemeinen großen Rundgebung des deutschen Volkes.

Hundert Tage lang wird uns dieser Kalender immer wieder das Saarland vor Augen bringen. Jede deutsche Wohnung und jeden deutschen Arbeitsraum soll er schmücken. Es ist dies eine wahrhaft wirksame Saarthilfe, der sich nicht einer entziehen darf. Der geringe Preis des Kalenders (er kostet nur 1 RM.) wird dazu beitragen, daß ihn tatsächlich jeder erwerben kann. Wenn wir in jedem Hause dies Zeichen treuer Volksverbundenheit finden, so wird dies ein neuer Beweis für den gemeinsamen großen Willen des deutschen Volkes sein, das Saarland, das uns 15 Jahre hindurch entrissen war, dem Mutterlande zurückzugewinnen!

Der Reinertrag aus dem Verkauf des Saar-Kalenders wird der Durchführung des Winterhilfswerks im Saargebiet dienen. Jede Karte also, für die ein Kalender erworben wird, kommt unmittelbar den notleidenden deutschen Brüdern an der Saar zugute.

Württemberg

Der Sonderbeauftragte für die Abfahregelung für Herbsttraut, Schmann-Möhringen, teilt mit, daß das Selbstmarkten und Hautieren von Kraut durch die Erzeuger ohne gültigen Ausweis der Hauptabteilungen 3 und 4 der Landesbauernschaft Württemberg verboten ist.

Gschwend, Olt. Gaildorf, 18. Sept. (Brand.) Montag nacht brach im Haus des Schuidieners Semeth, in dem drei Familien wohnten, Feuer aus. Die Feuerwehr war sehr schnell am Brandplatz und arbeitete stundenlang. Das Haus ist vollständig vernichtet worden. Nur noch ein Stück Giebel ragt aus dem Trümmerhaufen. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt. Das Feuer griff derart rasch um sich, daß die Menschen, die in dem Haus schliefen, nur mit Mühe gerettet werden konnten. Alles Hab und Gut ist den Flammen zum Opfer gefallen. Selbst ein altes Großmütterlein konnte nur mit Gewalt aus ihrem Zimmer entsernt werden, in dem schon die Decke brannte. Sie wollte das brennende Haus nicht verlassen. Zehn kleine Kinder zu retten, war die schwerste Aufgabe dieser Nacht.

Altensteig, 18. Sept. (Schwere Gewitter.) Der Sonntagnachmittag brachte eine Anzahl schwerer Gewitter mit starken Regengüssen. Die niedergegangenen Wassermassen schwebten viel Erde und Geröll zu Tal und richteten mannigfachen Schaden in Gärten, Feldern und Wegen an. Gewaltig waren die Wassermassen, die über Ebershardt in Folge eines Rollenbruches niedergingen. Sie schwebten Erde, Geröll, Holzprügel in das Tal und richteten in der Nähe der Zementbrücke zwischen Verneck und Ebhäusen, besonders aber an dem Sträßchen nach Ebershardt, eine große Verwüstung an. Der Bahndamm war 60—80 Zentimeter hoch mit Geröll überschwebmet und das Wasser schob wie ein Strom über die Straße. Der Zug, der in Altensteig 1.26 Uhr eintreffen soll, konnte nicht verkehren, ebenjowenig der Zug, der um 3 Uhr in Altensteig abgeht.

Teitnang, 18. Sept. (600 Mark gestohlen.) In den letzten Tagen wurde dem Bauer Stark in Uhetweiler bei Neukirch ein größerer Geldbetrag gestohlen. Es soll sich um rund 600 RM. handeln. Es ist eine Belohnung von 100 RM. ausgesetzt für denjenigen, der sachdienliche Mitteilungen zur Ermittlung des Täters machen kann.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Der Beter des Sultans von Marokko ertrunken. Der Beter des Sultans von Marokko, der junge Student Mohamed Ben Mulai Amor schwamm an der Küste von Mazagan zu weit ins Meer hinaus und versank vor den Augen der Badegäste, ohne daß ihm Hilfe gebracht werden konnte.

400 Marxisten in Oberösterreich verhaftet. Wie aus Linz berichtet wird, wurden im Zusammenhang mit einer beobachteten verstärkten Tätigkeit der Marxisten in Oberösterreich 400 Kommunisten und Sozialdemokraten verhaftet und den Gerichten übergeben. Mehr als die Hälfte dieser Festgenommenen wurden in aller Stille in schnellgerichtlichen Verfahren bereits abgeurteilt.

Der Vorsitzende des Österreichisch-Deutschen Volksbundes verhaftet. Der Vorsitzende des Österreichisch-Deutschen Volksbundes, Generaldirektor Hermann Neubacher, und seine Gattin wurden verhaftet. Die Gründe der Verhaftung sind unbekannt. Neubacher war Generaldirektor der Gesiba, eines Städtungsbaunternehmens, dessen Aktien sich im Besitz der Gemeinde Wien befinden.

Die Bluttat von Gollmüh gesühnt. Dienstag früh ist in Elbing der von dem Schwurgericht in Elbing am 4. Juli wegen Mordes an dem politischen Leiter Elsholz rechtskräftig zum Tode und zu lebenslänglichem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Gregor Meißner aus Gollmüh hingerichtet worden.

Chepaar wegen mehrfacher Kindesmord verurteilt. Das Schwurgericht in Atrich verhandelte gegen das Ehepaar Janien aus Leer (Ostfriesland), das angeklagt war, in der

Zeit von 1927 bis 1932 vier von Frau Janien geborene Kinder sofort nach der Geburt getötet zu haben. Das Gericht verurteilte den Ehemann zum Tode, Frau Janien erhielt 12 Jahre Zuchthaus.

Unwetter über dem Erzgebirge. Im östlichen Erzgebirge ging am Montag ein Vollenbruch mit Hagelschlag nieder. Am schwersten wurden die Orte Niederfrauenborn, Reinhardtsguttmann sowie die Gegend von Glashütte betroffen. Von Dresden ist die Technische Nothilfe, von Dippoldiswalde die Feuerwehr und SA zur Hilfeleistung ausgerückt. In der Glashütter Gegend stiegen die Wasser des Brückbachs innerhalb von zehn Minuten um drei Meter.

Im Dorf Bergen im Chiemgau wurde ein Arbeitsopfer-Erholungsheim eröffnet, das als schönstes in Deutschland bezeichnet werden kann. In diesem Heim werden jeweils auf drei Wochen 72 Opfer der Arbeit unentgeltlich versorgt bei freier Hin- und Rückfahrt und Taschengeld.

Kraftwagen rollt in einen Fluß. Ein seltsames Unglück ereignete sich bei Dijon. Dort fuhr ein Kraftwagenbesitzer zum Angelplatz und nahm seine beiden Söhne im Alter von drei und fünf Jahren und seine 12jährige Tochter mit. Während er zum Angeln ging, ließ er die Kinder im Wagen. Aus unbekanntem Grund verriet der Wagen in Be-

wegung und rollte in den Fluß. Die drei Kinder kamen ums Leben.

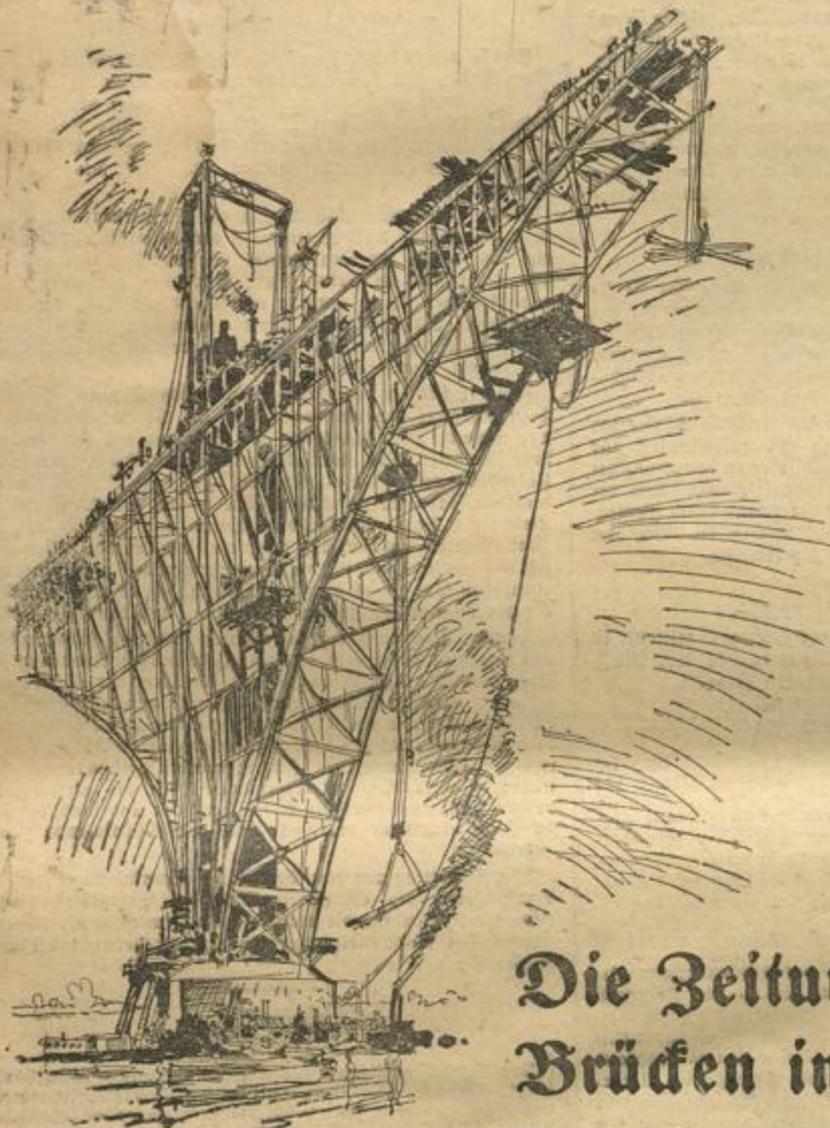
32 Verletzte bei einem Lastwagenunfall. Mitglieder eines Fußballvereins aus Heidenau, die in der Nacht zum Montag von Neustadt nach Heidenau zurückkehrten, verunglückten mit ihrem Lastkraftwagen bei Polenz. Der Wagen fuhr in einer Kurve einige Straßenbäume um und stürzte schließlich über eine Böschung. 32 Insassen des Wagens wurden teils schwer, teils leichter verletzt.

Stattensche Ortschaft von einem Großfeuer heimgesucht. Die Ortschaft Sinopoli in Kalabrien wurde von einem verheerenden Feuer heimgesucht. Ungefähr 100 Wohnungen fielen den Flammen zum Opfer. 400 Personen sind durch den Brand obdachlos geworden.

Diamanten im Geldschrank der „Morro Castle“ gefunden. Wie gemeldet wird, sind im Geldschrank des Zahlmeisters der „Morro Castle“ Diamanten und Perlen von ungeheurem Wert gefunden worden, die für einen weiblichen Fahrgast, der gerettet wurde, aufbewahrt wurden. Es wird angenommen, daß die Diamanten für kubanische politische Flüchtlinge in Neuyork bestimmt waren.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Setzungsverlag Wildbader Tagblatt, Wildbader Wobblatz, Wildbad i. Schwarzwald (Inb. Eb. Gatz) D W 8. 34. 710

Sie schlagen die Brücke . . .



Wie schwer es ist, Brücken des gegenseitigen Verstehens zu schlagen, führt uns immer wieder das Echo des Auslandes vor Augen: auf all die Äußerungen guten Willens, auf die aus dem Herzen kommenden Rufe zur Vernunft, zum Glauben an Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, zur Erkenntnis, folgt vielfach Ablehnung, Mißverständnis, um nicht zu sagen böser Wille. Ganz anders der Widerhall im Inlande: von dem innerlichen, bescheidenen Stolz auf erfüllte Pflicht beseelt, getragen vom Willen, verständnisvolle Mitarbeiter am Werk des Aufbaus zu sein, dürfen die deutschen Zeitungen vor die Leserschaft treten. Denn nun hat schon häufig Dr. Goebbels aus seinem Ministerium den Zeitungsleuten den Dank ausgesprochen, den jeder von ihnen deswegen so hoch schätzt, weil er für ihn zugleich ein neuer Ansporn im Amt zum Wohle des Volksganzen ist. Die Zeitungsleute freuen sich, zu wissen, was die Leserschaft täglich in ihren Zuschriften wiederholt: Die Zeitung ist wirklich die große, immer neu zu bauende Brücke zum richtigen Verständnis alles Geschehens drinnen und draußen. Sie führt im Textteil den Leser an alle die Ereignisse und Fragen heran, die ihn bis ins Innerste erschüttern, packen, mitreißen. Besonders öffnet sie die Herzen für die gewaltige, dauernd fortschreitende, grundlegende Wandlung der Nation zu sozialistischer und nationaler Haltung und Kraft. Im Anzeigenteil wird die Tageszeitung in naher Zukunft stärker als je Trägerin der Bemühungen von Handel und Wandel sein müssen, die gesamte Volkswirtschaft durch ihre Teilnahme an der großen Werbung zu beleben. Denn je stärker uns von außen her die Notwendigkeit aufgezwungen wird, uns auf uns selbst zu stellen, desto zielbewußter muß jeder an seinem Teil nach innen hin der Pflicht nachkommen, der deutschen Volkswirtschaft zu dienen. Dann kann mit vollem Recht jeder Leser von der Zeitung sagen:

Die Zeitung hilft
Brücken in die deutsche Zukunft schlagen!

Ihre Vermählung geben bekannt
Willy Riexinger und Frau
Maria geb. Breder
Wildbad im Schwarzwald
Bünde in Westfalen 18. September 1934.

Wildbad, Berlin, Schramberg, Meiningen, im Sept. 1934.



Todesanzeige.

Unser lieber, herzensguter Vater und Großvater

Otto Esterriedt
Eisenb.-Sekretär a. D.

ist am 18. September nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 77½ Jahren in die ewige Heimat abgerufen worden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag nachmittag 3 Uhr auf dem Waldfriedhof.



KAUFHAUS SCHOCKEN
PFORZHEIM



Mäntel für den Übergang

- Crewl Marengo, großes Klappenrevers, zweireihig, Taschen und Gürtel, gestepptes Kunstseidenfutter 19.50
- Shelland Diagonal, gestepptes Ulsterrevers, zweireihig, Rückengürtel, ganz gefüttert 24.50
- Crewl meliert wie Abbildung, Rückengürtel, gestepptes Kunstseidenfutter 29.50
- Marengo Velour, schwere Qualität, breites Herrenrevers, gesteppte Rückengarnierung, Rückengürtel 32.50
- Marengo mit Abselle, Frauen-Mantel, Spezialschnitt, solides Schellandrevers, zweireihig, taillierter Rücken, Taschen gestepptes Marocain-Futter 38.-

Werdet Mitglied der NS-Volkswohlfahrt!

Augenarzt Dr. Huwald zurück!

Pforzheim, Leopoldsplatz (Westliche 56)

Von heute mittag ab können am Bahnhof
prima saure Mostäpfel gefaßt werden.
Karl Tubach sen.



Krieger- u. Militärverein
Wildbad

Unser lieber Kamerad
Otto Esterriedt
Eisenbahn-Sekretär a. D.
ist gestorben, wovon die Kameraden geziemend in Kenntnis gesetzt werden.
Beerdigung Donnerstag nachmittag 3 Uhr.
Antreten pünktlich 1/3 Uhr vor der Polizeiwache.
Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Der Vereinsführer.
Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Sämtliche Geschäfts- und Familien-Drucksachen

liefert schnell und preiswert die

Druckerei Wildbader Tagblatt

